

Seitenflächen der Schraube z angepaßt ist, an letzterer auf und nieder. Der Hauptteil dieses Schließers ist ein federnder Haken, der die gekreuzten Enden der Seitenbranchen an der Schraube festhält, bei Druck auf seinen unteren Hebelarm aber dieselben freigibt.

Bei geschlossenem Speculum (Fig. 1) kreuzen sich die Enden der Seitenbranchen am äußersten Ende der Schraube z. Werden

Fig. 1.

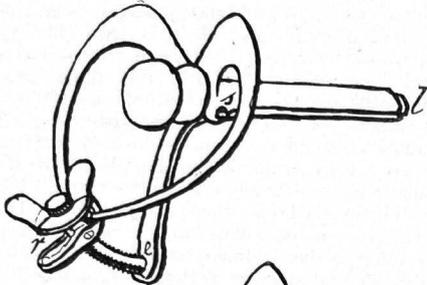


Fig. 2.

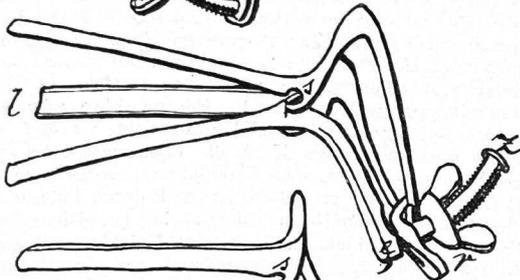


Fig. 3.

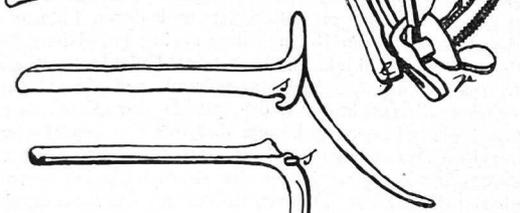
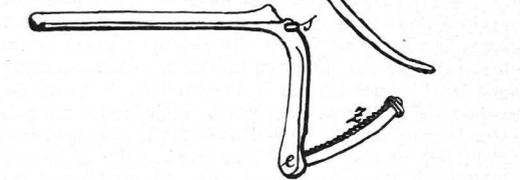


Fig. 4.



nun die Enden der Seitenbranchen durch Schrauben des Schließers dem Ende e der unteren Branche genähert (Fig. 2), so kreuzen sich diese auch stärker (so wie beim Nottschen Speculum). Dadurch wird der von den distalen Branchenden umschlossene Außenkonus schmaler, aber die medialen Branchenarme (von s bis l) werden dadurch so gespreizt, daß sie eine dreieckige Pyramide mit abgerundeten Kanten statt der früheren Röhre umschließen. Aus der Trichterform des geschlossenen Speculums wird beim Öffnen eine Sanduhrform. Diese Art der Spreizung und Oeffnung des Speculums wird durch die eigenartige Stellung der Scharniere s erreicht, durch welche beide Seitenbranchen an die untere Branche beiderseits verbunden sind. Die Mittelpunkte der Scharniere bilden nämlich mit dem oberen Berührungspunkte beider Seitenbranchen am Querdurchschnitt ein gleichseitiges Dreieck, und die Scharnierachsen bilden mit dem Lot dieses Dreieckes einen Winkel von 60 eventuell 120°. Durch diese Stellung ist die Bewegung der Seitenbranchen nur in dem obigen Sinne möglich.

Die Innenachse der Scharniere ist fest an der unteren Branche angebracht, der Mantel wird von den Seitenbranchen gebildet. Dieser Außenmantel ist nun an einer Stelle in der Breite der Scharnierachse derart unterbrochen, daß man durch einfachen Zug der Seitenbranche nach außen dieselbe ganz herausziehen kann, wenn man gleichzeitig den federnden Haken des Schließers r durch einfachen Druck auf den unteren Hebel lüftet. Jene Unterbrechung ist derart angebracht, daß es nur bei mittlerer Spreizung der Branchen möglich ist, wenn nämlich der Schließer r bei einer in der Mitte der Schraube z angezeigten Marke steht.

Man kann also in dieser Position durch Lüften des Hakens am Schließer r und Zug an der Seitenbranche das Speculum in drei Teile zerlegen, so wie sie in Fig. 3 und Fig. 4 dargestellt sind; ebenso leicht lassen sie sich wieder zusammensetzen. Da man außerdem den Schließer r von der Schraube z leicht abschrauben kann, lassen sich alle Teile leicht reinigen. Das Speculum ist aus vernickeltem Metall und läßt sich vollkommen sterilisieren. Da alle Ecken und Enden abgerundet sind, ist eine Verletzung der Patientin unmöglich.

Zum Speculum gehört auch ein Obturator mit konischer Spitze.

Es gibt natürlich Specula verschiedener Größen, verschieden sowohl in der Länge der Innenbranchen als auch in der Weite des Lumens.

Die Untersuchung wird folgendermaßen ausgeführt: Soweit ich noch nicht durch anderweitige Untersuchung, z. B. per anum orientiert bin, vergewissere ich mich mit dem Obturator, eventuell mit dem Zeigefinger oder dem kleinen Finger, zuerst der Länge der Vagina und der Lage der Portio uteri, nachher durch verschiedene Stärken von Obturatoren von der Weite der Hymenalöffnung. Durch die Inspektion läßt sich diese nicht abschätzen. Gewöhnlich wird sie unterschätzt. Danach wähle man die Größe des Speculums. Sehr oft ist in den zur Untersuchung kommenden Fällen das Hymen oberflächlich wund und daher schmerzhaft. Das ist fast stets bei langdauerndem Fluß der Fall; oft liegt die Ursache in mißglückten therapeutischen Versuchen, wie beispielsweise in Bädern und dergleichen, wie solche bei Amenorrhoe, Dysmenorrhoe etc. immer früher versucht werden, bevor man die Mädchen untersuchen läßt. In solchen Fällen verschiebe ich wöglich die Untersuchung mit Speculum, lasse durch geeignete Maßnahmen, Irrigationen, Bäder, Einlegen von Wattebäuschen, die mit Medikamenten getränkt sind, die äußeren Geschlechtsteile möglichst abheilen. Das ist in wenigen Tagen gewöhnlich der Fall, und dann ist die Einführung des Speculums ganz schmerzlos.

Großes Gewicht ist auf die richtige Abschätzung der Länge des Speculums zu legen. Besser ist ein zu kurzes als ein zu langes; denn wählt man ein zu langes, so kommt das Schloß s nicht genau in die Ebene des Hymens zu liegen, und dieses wird beim Öffnen gezerrt.

Ich untersuche bloß mit reflektiertem Lichte mittels eines Stirnreflektors, wie ihn Laryngologen brauchen. Auch zu therapeutischen und operativen Maßnahmen bediente ich mich größtenteils der für die Rhinologie konstruierten Instrumente, der verschiedenen Tamponträger, Zangen, Scheren, Pinzetten, Polypenschürer etc. Sind doch diese zu Operationen in einer langen Höhle mit engem Eingang bestimmt.

Ein nicht zu unterschätzender Vorteil der Untersuchung mittels Stirnreflektors ist, daß sie den Patientinnen, teils Jungfrauen, dezent er scheint. Der Raum ist verdunkelt, die Patientin kann so weit zugedeckt bleiben, daß bloß der reflektierte Lichtstrahl eine der Patientin unsichtbare Partie beleuchtet. Natürlich setzt der Gebrauch des Stirnreflektors eine gewisse Übung voraus, die ältere Gynäkologen sich erst wieder aneignen müssen.

Bei der Untersuchung führt man das geschlossene Speculum vorerst so weit ein, bis man damit die Portio vaginalis uteri palpirt, und entfernt dann den Obturator. Man sucht mit dem geschlossenen Speculum die Portio zu umkreisen. Nun stelle man das Speculum vor dem Orificium ein und spreize es langsam durch Schrauben. Dabei suche man mit den drei Branchen die Portio zu umfassen. Bei richtiger Einstellung vor die Mitte gleitet die Portio von selbst zwischen die Branchen. Nun wölben sich zwischen den Branchen Schleimhautwülste seitwärts vor, welche die Inspektion beeinträchtigen. Man beseitigt sie leicht durch vorsichtiges Drehen des Speculums.

Hat man die Untersuchung beendet und will nun das Speculum geschlossen entfernen, klemmen sich oft dicke Wülste zwischen die Branchen ein. Deshalb schließt man den Spiegel bloß halb, d. h. schraubt den Schließer r bis zur Mittelmarke der Schraube und entfernt nun in der schon oben dargestellten Weise durch Druck auf den Schließhaken und Zug nach außen erst die rechte, dann die linke Branche und dann erst die untere Branche aus der Scheide leicht und schmerzlos.

Ich habe das abgebildete Instrument in dieser Form vor zwei Jahren konstruiert und seither in ständiger Benutzung gehabt. Es hat sich nun in jeder Art bewährt und mir überraschende Dienste geleistet.

## Neue Arzneimittel, Spezialitäten und Geheimmittel.

Von Dr. Franz Zernik in Steglitz.

XVI.

Laut § 4 der „Vorschriften über den Verkehr mit Geheimmitteln und ähnlichen Arzneimitteln“ vom 27. Juni 1907 ist bekanntlich die öffentliche Ankündigung und Anpreisung der in den sogenannten „Geheimmittellisten“ aufgeführten Präparate verboten. „Der öffentlichen Ankündigung oder Anpreisung der Mittel steht es gleich, wenn in öffentlichen Ankündigungen auf Druckschriften oder sonstige Mitteilungen verwiesen wird, welche eine Anpreisung der Mittel enthalten.“ Gleichwohl versuchen die Fabrikanten solcher Präparate es immer noch, durch Inserate Reklame für ihre Mittel zu machen. Solche Inserate enthalten natürlich wohlweislich den

Namen des betreffenden Präparates nicht, auch die Firma des Darstellers wird verschleiert, wenn sich der Fabrikant nicht überhaupt eines Strohmannes bedient, der „aus Dankbarkeit“ unentgeltlich darüber Auskunft zu geben sich erbietet, wie er von seinem „lang-jährigen qualvollen Leiden“ befreit wurde. Nimmt man sich die Mühe, derartigen Inseraten nachzugehen, so erhält man ganz erstaunliche Einblicke, wie es „gemacht“ wird — den bestehenden Verordnungen zum Trotz. Das in Vorbereitung befindliche Gesetz betreffend den Geheimmittelverkehr etc. wird hoffentlich auch diesem Unwesen nachdrücklich zu steuern wissen.

Durch ein derartiges, verschleiertes Inserat, überschrieben „Trunksüchtige durch ihre Frauen gerettet“ und unterzeichnet „Union“, Dresden-A., Holbeinstr. 95, wurde kürzlich auch Reklame gemacht für ein Trunksuchtmittel. Man erhielt auf jene Annonce eine Sendung von Reklameschriften, in denen die schrecklichen Folgen der Trunksucht in grellen Farben geschildert werden und in aufdringlicher Weise als sichere Hilfe der Gebrauch von **Diskohol** empfohlen wird. Dieses Diskohol, von dem eine kleine Probe beigefügt wurde, besteht aus einem Gemisch von Schwefel, gepulverte Paeonienwurzel, doppelkohlsaurem Natrium und Weinsäure oder Weinstein. Außer diesem Pulver bringt Dr. Burghardts pharmazeutisches Laboratorium, Dresden-A., Holbeinstr. 95, auch ein flüssiges Diskohol in den Handel, eine wäßrige Lösung von Natriumkarbonat und weinsaurem Kalium, in der gepulverte Paeonienwurzel suspendiert ist. Der Preis — sowohl des flüssigen wie des festen Diskohols — beträgt je 9,50 M. Diskohol sowohl wie eine Reihe anderer, gleichwertiger Präparate sind in die Geheimmittelliste aufgenommen. Alle diese Mittel enthalten zumeist bittere oder brechenregende Stoffe; sie sollen dem Trinker in unauffälliger Weise in Speisen oder Getränken beigebracht werden und allmählich einen Widerwillen gegen Alkohol erzeugen. Einen praktischen Wert besitzen sie natürlich kaum; ihr Preis dagegen ist ein unverhältnismäßig hoher.

**Mensalin** wird von der Chemischen Fabrik Gebr. Paternum in Friedenau-Berlin empfohlen bei Dysmenorrhoe, Menstrualbeschwerden etc. als schmerzstillendes und nervenberuhigendes Mittel. Als Bestandteile geben Inserate in der medizinischen Presse an: „Pyraz. ph. dimeth. salic. 0,75 c. menthol. valerian. 0,1, Pulv. arom. q. s.“ Die Originalschachtel kostet 2 M. Sie enthält 24 Tabletten im Gewicht von je 0,5 g. Jede Tablette enthält etwa 0,25 g Pyrazolonum phenyldimethylcum salicylicum (= Salipyrin) und etwa 0,025 g Mentholum valerianicum (= Validol). Die oben wiedergegebene Dosis scheint sich also auf je drei Pastillen zu beziehen, was aus dem Inserat keineswegs ersichtlich ist.

**Russisches Sthenosina Orel**, Sthenosine russe de Orel, wird als Nerventonicum für Jünglinge und Kinder empfohlen. Es soll täglich zweimal vor den Mahlzeiten ein Kaffeelöffel voll genommen werden (Kinder die Hälfte). Laut Etikett besteht es angeblich aus: „Neurosine (0,5) — Dimethylxantine (2,0) — Guaranine (5,0) — Gentiopikrin (10) — Saccharose (83) —.“ Nach dem Ergebnisse der Untersuchung dürfte das Präparat im wesentlichen darstellen ein Gemisch aus stärkemehlhaltiger Pasta Guarana und glyzerinphosphorsaurem Kalk mit Rohrzucker. In Pasta Guarana ist bekanntlich das Wirksame ihr Gehalt an Coffein — etwa 4%. Die Bewertung des Sthenosina Orel ergibt sich somit unschwer aus seinen Bestandteilen.

„**Paidol in Säckchen**“ wird empfohlen als bestes Kindernährmittel und als Gratisprobe an Aerzte versandt. Das Mittel wird bezeichnet als „ein aus den edelsten ausländischen Rohprodukten zusammengesetztes, natürliches Getreidepräparat“ „ohne jede chemische Behandlung“. Es stellt ein weißes, griesartiges Pulver dar, das sich unter dem Mikroskop erwies lediglich als entsprechend zerkleinertes Getreidemehl!

Unter dem Namen **Spermathanon** wird von dem Chemischen Laboratorium „Nassovia“ G. m. b. H. in Wiesbaden ein „ideales Anticoncipiens“ in Tablettenform in den Handel gebracht. Preis für eine Röhre, enthaltend 12 weiße Tabletten im Gewicht von je 1,2 g 2,50 M. Als wesentliche Bestandteile des Mittels werden angegeben „Natriumtetraborat und Sauerstoff in fester Form“. Speziell auf dem Gehalt an aktivem Sauerstoff soll die antikonzepzionale Wirkung beruhen. In einer untersuchten Probe Spermathanon war indes aktiver Sauerstoff überhaupt nicht nachweisbar, vielmehr bestand das Mittel hauptsächlich aus borsaurem Natrium, dem geringe Mengen Alaun, kohlsaures Natrium und Weinsäure zugesetzt waren.

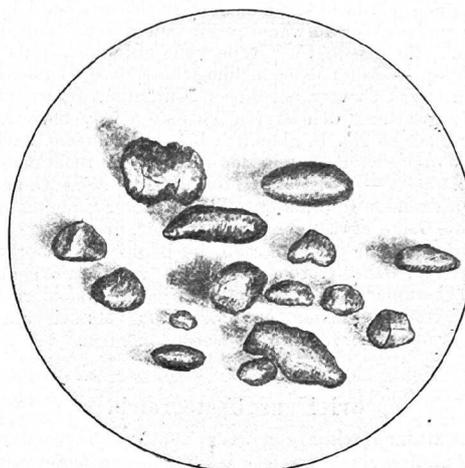
**Vilja-Crème** von Obermeyer & Co., G. m. b. H. in Hanau a. M., „D. R.-P. 89 447“, ist laut Etikett eine „Spezialität gegen Juckreiz, Wundsein, Hautwölfe, Brandwunden, Karbunkel, Furunkel, Ekzeme etc.“ Als Bestandteile gibt der Prospekt an: „Adeps lanae 80%, Verberna 4,5%, Tripionella 3,5%, Saponaria 5,5%, Betonica 6,5%. Nach den Ergebnissen der Untersuchung besteht das Mittel indes ledig-

lich aus mit ätherischem Oel, anscheinend Rosmarinöl, versetztem, wasserhaltigem Adeps lanae. Aus dieser Zusammensetzung ergibt sich ohne weiteres, was von dem Mittel zu halten ist.

## Eine „Gallensteinkur“.

Von Dr. Walther Pöppelmann in Coesfeld i. W.

Kürzlich hatte ich in meiner Sprechstunde Gelegenheit, einen raffinierten Kurpfuschertrick zu entlarven. Am 29. März 1908 kommt Herr S., ehemals gallensteinkrank, zu mir mit einer Reihe von „Gallensteinen“, die ihm nach einem von der Chemischen Fabrik von Bruno Deichmann in Mannheim vertriebenen Mittel mit dem Stuhlgang abgegangen seien. Die „Gallensteine“ (s. Abbildung)



Gallensteine nach Gebrauch der Bede-Kur.

hatten annähernd die Form und Größe wirklicher Gallensteine. Sie waren 5–16 mm lang, 3–8 mm breit und hoch, sie waren teils rund, teils walzenförmig, teils eckig, zeigten teils glatte, teils höckerige, stellenweise facettierte Oberfläche, eine schmutzig dunkelgrüne Farbe, fettiges Äußeres und weiche, wachsartige Konsistenz. Auf dem Durchschnitte zeigten die „Steine“ eine homogene, dunkelgrüne Substanz, beim Erwärmen schmolzen sie wie Stearin, in der Flamme verbrannten sie unter dem charakteristischen Geruche der Paraffine und Stearine. In heißem Aethylalkohol lösten sie sich mit hellgrüner Farbe. In Benzin dergleichen mit Abscheidung eines weißlichen Bodensatzes. Die mikroskopische Untersuchung ergab teils Fettkugeln aller Größen, teils ganz aus feinen, nadelartigen Kristallen bestehende Schollen und Partikel (Vaselin), keine (rhombischen) Cholestearinkristalle. Filtrierte man den Rückstand der Reagenzgläser aus heißem Alkohol ab, ließ erkalten, löste in Chloroform und setzte konzentrierte Schwefelsäure zu, so entstand nicht jene für Cholestearin so charakteristische prachtvolle kirschrote Färbung. Säuerte man den Bodensatz mit Salzsäure schwach an, extrahierte mit Chloroform in der Wärme und fügte rauchende Salpetersäure zu, so traten nicht die für Bilirubin bekannten Ringe auf.

In der geschickt abgefaßten Broschüre:

„Die Gallensteinkrankheit, ihre Ursachen, ihre Folgen und ihre naturgemäße und unschädliche Beseitigung. Mit 1 Abbildung. Verlag von Chemische Fabrik Bruno Deichmann, Mannheim“

werden als die Bestandteile der für die „Bede-cur“ zu benutzenden beiden Arzneien die folgenden angeführt:

I. Teile	1,75	Extr. Cassiae.
„	1,00	„ Rhamni.
„	2,25	„ Pimpinellae.
„	2,50	„ Foeniculi.
„	0,45	Natrium bicarbon.
„	0,55	„ sulfur.
„	0,225	„ chlorat.
„	0,025	Kalium sulfur.
II. Teile	75,0	Oleïn und Triolein.
„	7,0	Palmitin.
„	6,0	Stearin.
„	1,4	Phytosterin.
„	10,6	Arachinsäure und Aromatica.

Nach der Gebrauchsanweisung wird zuerst No. I eingenommen, vier Stunden später No. II in „mehreren Zügen“, eventuell „erwärmt oder mit Cognac“.

Aus diesen Angaben erklärt sich das Erscheinen der „Gallensteine“ im Stuhl zur Genüge. Sie sind eben nichts anderes als Bröckel unresorbierbarer Vaseline und Paraffine, die durch die